THE LIGHT IN THE WINDOW



TEIL II

SCHWELLE 2

Das Licht im Fenster

Einen Großteil meines Lebens habe ich geglaubt, der Wert eines Menschen bemesse sich an dem, was er zu verwirklichen vermochte.

Es war eine vernünftige Überzeugung.

Die Welt scheint eigens dafür gebaut, sie zu bestätigen.

Man verlangt von uns Ergebnisse.

Zahlen.

Ziele.

Leistungen.

Meilensteine.

Jedes System besitzt seine eigenen Kennzahlen.

Jede Organisation besitzt ihre eigenen Ranglisten.

Jede Epoche erfindet eine andere Art, den Erfolg zu messen.

Und fast immer richtet sich das Maß auf das, was erscheint.

Selten auf das, was bleibt.

Mit den Jahren begann ich jedoch, ein merkwürdiges Phänomen zu bemerken.

Die Menschen, an die ich mich am meisten erinnerte, deckten sich fast nie mit jenen, die die beeindruckendsten Ergebnisse erzielt hatten.

Ich erinnerte mich an andere Menschen.

Jene, die an meiner Seite geblieben waren.

Jene, die zugehört hatten.

Jene, die die Zeit gefunden hatten.

Jene, die anwesend gewesen waren.

Das menschliche Gedächtnis ist weniger beeindruckbar, als es scheint.

Nach Jahrzehnten erinnert es sich nicht nur an das, was du getan hast.

Es erinnert sich daran, welches Gefühl du den anderen gegeben hast.

Und diese Entdeckung veränderte vieles.

Es geschah langsam.

Wie alle echten Verwandlungen geschehen.

Es gab keine plötzliche Offenbarung.

Es gab Hunderte von Begebenheiten.

Kleine.

Fast unsichtbare.

Ein Freund, der auftaucht, wenn du ihn nicht gerufen hast.

Ein Mensch, der in einem schwierigen Moment neben dir sitzen bleibt.

Ein Angehöriger, der das Problem nicht lösen kann, aber sich dennoch entscheidet, die Last zu teilen.

In all diesen Fällen geschieht etwas, das die Zahlen nicht zu messen vermögen.

Die Anwesenheit erzeugt Kraft.

Nicht weil sie den Schmerz beseitigt.

Sondern weil sie verhindert, dass die Einsamkeit absolut wird.

Viele Menschen denken, Helfen bedeute, Lösungen zu finden.

Ich bin mir da nicht mehr so sicher.

Die Menschen, die mir wirklich geholfen haben, besaßen nicht immer die Antworten.

Oft besaßen sie nur die Bereitschaft zu bleiben.

Und das genügte.

Wenn wir jung sind, glauben wir, der Wert liege im Handeln.

Mit der Zeit entdecken wir, dass der Wert sehr oft im Bleiben liegt.

Da sein.

Nicht fliehen.

Sich nicht ablenken lassen.

Nicht delegieren.

Nicht verschwinden.

Anwesend sein.

Es scheint wenig.

Das ist es keineswegs.

Wir leben in einer Gesellschaft voller Verbindungen und oft arm an Anwesenheit.

Wir können jeden in wenigen Sekunden erreichen.

Wir können Nachrichten in jeden Teil des Planeten senden.

Wir können ununterbrochen kommunizieren.

Und doch fühlen sich viele Menschen einsamer als je zuvor.

Vielleicht weil die Anwesenheit keine technologische Frage ist.

Es ist eine menschliche Frage.

Die Anwesenheit verlangt Aufmerksamkeit.

Und die Aufmerksamkeit ist zu einer der seltensten Ressourcen unserer Zeit geworden.

Ich erinnere mich an einige Phasen meines Lebens, in denen ich keine Ratschläge suchte.

Ich suchte keine Strategien.

Ich suchte keine Antworten.

Ich suchte Gesellschaft.

Jemanden, der bereit war, ein Stück Weg zu teilen.

Jemanden, der bereit war zu sagen:

„Ich weiß nicht, wie es enden wird, aber du wirst es nicht allein durchqueren."

Diese Sätze verändern die Ereignisse nicht.

Sie verändern uns.

Und das ist viel wichtiger.

Jahrelang habe ich in Umfeldern gearbeitet, in denen alles gemessen wurde.

Leistungen.

Marktanteil.

Wachstum.

Produktivität.

Und doch tauchten einige der wertvollsten Dinge, die ich empfangen habe, in keinem Bericht auf.

Das Vertrauen.

Die Loyalität.

Das Zuhören.

Die Nähe.

Keines dieser Dinge passt leicht in eine Tabelle.

Und doch tragen sie einen großen Teil des menschlichen Lebens.

Die Anwesenheit wirkt auf dieselbe Weise.

Sie ist unsichtbar, wenn sie da ist.

Sie wird offensichtlich, wenn sie fehlt.

Wie die Luft.

Wie die Gesundheit.

Wie gewisse Zuneigungen.

Wir bemerken ihren Wert vor allem in dem Moment, in dem sie nicht mehr verfügbar sind.

Mit dem Alter lernte ich eine Lektion, die mir kein Buch beigebracht hatte.

Viele Probleme verlangen nicht, sofort gelöst zu werden.

Sie verlangen, durchquert zu werden.

Und wenn ein Problem durchquert werden muss, ist die Anwesenheit mehr wert als die Kompetenz.

Es mag wie ein seltsamer Satz erscheinen.

Aber jeder, der eine wichtige Prüfung durchlebt hat, versteht ihn sofort.

Keine Erklärung beseitigt einen Verlust.

Keine Strategie beseitigt eine Krankheit.

Keine Theorie beseitigt die Abwesenheit.

Es gibt Situationen, in denen der Mensch nicht korrigiert werden muss.

Er muss begleitet werden.

Diese Entdeckung veränderte auch meine Art, mit anderen umzugehen.

Ich hörte auf, mich verpflichtet zu fühlen, für alles Lösungen zu finden.

Ich hörte auf, das Schweigen als ein Scheitern zu betrachten.

Ich hörte auf zu glauben, mein Wert hänge von meiner Fähigkeit ab, die Welt in Ordnung zu bringen.

Ich begann stattdessen, eine andere Eigenschaft zu pflegen.

Die Verfügbarkeit.

Verfügbar sein.

Für die Familie.

Für Freunde.

Für zerbrechliche Menschen.

Für die, die eine Schwierigkeit durchquerten.

Für die, die Gehör brauchten.

Es ist eine weniger auffällige Fähigkeit.

Aber unendlich nützlicher.

Im Rückblick erkenne ich, dass die bedeutsamsten Momente meines Daseins oft ein Merkmal gemeinsam hatten.

Jemand war anwesend.

Manchmal war ich es.

Manchmal waren es die anderen.

Aber es gab eine Anwesenheit.

Eine stille Anwesenheit.

Diskret.

Nicht aufdringlich.

Eine Anwesenheit, die nichts verlangte.

Die keine Anerkennung verlangte.

Die keinen Applaus suchte.

Sie war einfach da.

Wie ein Licht, das nachts in einem Fenster brennt.

Vielleicht besteht die Reife auch darin.

Zu verstehen, dass wir nicht jeden Tag außergewöhnlich sein müssen.

Wir müssen nicht die Welt retten.

Wir müssen nicht alle überzeugen.

Wir müssen nicht jede Schlacht gewinnen.

Manchmal müssen wir einfach da sein.

Wirklich.

Mit unserer ganzen Aufmerksamkeit.

Mit unserer ganzen Menschlichkeit.

Mit unserer ganzen Unvollkommenheit.

Weil die Menschen vieles vergessen.

Sie vergessen Worte.

Sie vergessen Daten.

Sie vergessen sogar wichtige Ereignisse.

Aber selten vergessen sie, wer an ihrer Seite geblieben ist, als es nötig war.

Am Ende, nach der Arbeit, den Reisen, den Erfolgen, den Verlusten, den Verwandlungen und der verstrichenen Zeit, bleibt eine überraschend einfache Wahrheit.

Nicht immer können wir ändern, was geschieht.

Nicht immer können wir heilen.

Nicht immer können wir retten.

Nicht immer können wir verstehen.

Aber wir können da sein.

Und viel öfter, als wir uns vorstellen, genügt die Anwesenheit.